

"Frankfurter Rundschau", 10. 4. 05

Abschied vom Messer

Das westafrikanische Benin beendet offiziell die Genitalverstümmelung von Frauen - andere Länder könnten folgen

VON VERA GASEROW (NATITINGOU)

Ob die Welt das registriert? Wenn an einem völlig unbedeutenden Ort etwas Bedeutendes passiert? Natitingou heißt dieser Ort und man kann dem, was in ihm geschieht, durchaus Gewicht verleihen, indem man ihn besucht. Und so kommt es, dass in einem afrikanischen Provinzstädtchen am Samstag die schwarz-rot-goldene Flagge gehisst wird und die deutsche Entwicklungshilfeministerin auf einem hitzeglühenden Sandplatz steht, den man hier "Stadion" nennt. "Die Welt", ruft Heidemarie Wiczorek-Zeul den Menschen zu, die sich um die raren Schattenflecken drängen, "die Welt schaut heute nach Benin". Ob die Welt das weiß? Die Welt ist ziemlich weit weg hier.

Beschneidung in Afrika

Genitalverstümmelung ist noch heute in 28 afrikanischen Staaten Praxis. Innerhalb dieser Länder ist sie sehr unterschiedlich verbreitet. In einigen Regionen werden bis zu 90 Prozent der Frauen und Mädchen beschnitten.

2003 haben die Staaten der afrikanischen Union im Maputo-Protokoll für Frauenrechte die Genitalverstümmelung als "schädliche Praxis" geächtet. In Benin ist die Beschneidung seit 2003 verboten. Verstöße wurden aber selten geahndet. vgo

Sie blickt vielleicht auf Rom oder auf London mit seinem frisch vermählten Paar. Aber auf Benin, dieses schmale Streichholz von einem Staat im Westen Afrikas? Doch in Natitingou, diesem staubigen Vorboten der nahen Sahelzone, wurde an diesem Wochenende mit deutscher Unterstützung ein kleines Stück Weltpolitik gemacht.

Das Stück handelt von einem fröhlichen Abschied. "Adieu" winkt es an diesem Wochenende hundertfach von weißen T-Shirts. "Adieu L'Excision" (Auf Nimmerwiedersehen, Beschneidung), heißt die Botschaft, die über die Nachbargrenzen hallen soll. Benin feiert seine Vorreiterrolle. Als erstes Land Afrikas zelebriert es öffentlich und offiziell das Ende der blutigen Tradition der weiblichen Genitalverstümmelung.

Zu Hunderten sind sie angereist: junge Mädchen und greise Fetischpriester, die Familienministerin aus der Hauptstadt und die offizielle Delegation aus Deutschland, die örtlichen Honoratioren mit frisch gebügelten Anzügen, die alten Frauen mit ihren gegerbten Gesichter. Ihre besten Kleider und Kaftans haben sie angezogen, den traditionellen Kopfschmuck angelegt. Sie trommeln, sie blasen in ihre Trillerpfeifen, sie tanzen. Sie sind stolz auf den Abschied von dieser grausamen Tradition, die sich noch immer wie ein erdrückender Gürtel quer über den afrikanischen Kontinent zieht.

An diesem Samstag auf dem staubigen Festplatz sprechen auch die männlichen Honoratioren "von einem Tag der Befreiung für unsere Schwestern, Töchter und Mütter". Befreiung, so steht es auch auf den T-Shirts, die aus Deutschland spendiert wurden. Auch Geneviève Yourou hat dieses Hemd über ihr geblühtes Kleid gezogen.

Von der Schwester verraten

Vor Jahren, so erzählt die junge Frau, "hat meine Schwester mich verraten". Die Ältere lockte die Jüngere zu der alljährlichen Zeremonie der Beschneidung. Die Schwestern, die Mütter, die Großmütter, gerade sie drängen oft am meisten. Gemeinsam mit Geneviève wurden 40 Mädchen der Tortur unterzogen. Sie selbst verblutete beinahe, fiel ins Koma, überlebte nur knapp. Frauen wie Geneviève erzählen anlässlich des Abschiedsfestes ihre Geschichte. Die Welt soll von ihrem Leid erfahren. Aber auch von ihrem Stolz, jetzt einen langen Kampf hinter sich zu haben.

Wenn man so will, dann ist auch Sida Teil dieses Kampfes. Ein wenig verlegen steht das bildhübsche Mädchen am Samstag im Rampenlicht. Am Tag vor der Feier ist sie zur "Miss Intact" gewählt worden, als die schönste unter den jungen Frauen, die mit ihrer Kür vor allem den Männern demonstrieren wollen, dass unbeschnitten zu sein kein Makel ist, sondern äußerst anziehend.

Auch Amoussatou Yacoubou gehört zu den Frauen, die das weiße T-Shirt tragen. Sie war Beschneiderin, eine von drei in ihrem Dorf. Ja doch, natürlich wusste sie, welchen Schmerz sie den kleinen Mädchen zufügte. Die meisten waren ja nicht einmal zehn Jahre alt, als sie mit ihrem Messer auch in ihr Leben einschnitt. "Aber es war nun einmal unsere Tradition", sagt Amoussatou, "ich war unwissend".

Vor einigen Jahren, nach den ersten Aufklärungskampagnen im Land, hat sie ihrem Metier abgeschworen. So wie 228 ihrer einstigen Kolleginnen und Kollegen. Viele von ihnen sitzen nun beim Festakt in der ersten Reihe. Auf einem Tisch am Rande des Festplatzes haben sie ihre einstigen "Handwerkszeuge" ausgestellt, handgeschmiedete Klingen, rostig, nun aus dem Verkehr gezogen nach zäher Überzeugungsarbeit in Familien, Dörfern und Köpfen. "Dieser Tag", sagt Yacoubou, "ist die Krönung des Kampfes". Es war ein Kampf gegen Widerstände, Drohungen und Rückschläge. Den Bürgermeister von Natitingou etwa hat sein Engagement gegen die Beschneidung noch vor kurzem um den Wahlerfolg gebracht.

Es war ein Prozess, der kaum möglich gewesen wäre ohne die Unterstützung von außen. Denn vor allem der Verein Intact aus Deutschland hat Benins Abschied von der Beschneidung angeschoben. Von Tür zu Tür, von Familie zu Familie sind die eigens geschulten Mitarbeiter der beninischen Partnerorganisationen jahrelang über die Dörfer gezogen. Und erst nach zähen Verhandlungen gelang vor einem Jahr der entscheidende Durchbruch: die hartleibigen Traditionshüter, die mächtigen Fetischprediger der Stämme wurden für einen feierlich verkündeten Sinneswandel gewonnen. Sie verkündeten via Radio, in ihrem Namen dürfe keine Beschneidung mehr durchgeführt werden. Am Samstag sieht man einen dieser Mächtigen, einen graubärtigen Alten mit prächtigem Silberstock öffentlich erklären: die Genitalverstümmelung soll Vergangenheit sein.

Helferinnen aus Deutschland

"Das ist ein historischer Tag, der auf andere Länder ausstrahlen wird", glaubt Christa Müller. Die Initiatorin und Vorsitzende von Intact hat mit Benins Abschwören ein Etappenziel erreicht, "die Tradition der Beschneidung ist hierzulande vorbei".

Andere Entwicklungshilfeexperten setzen hinter solche Erfolgsmeldungen durchaus einige Fragezeichen. Die öffentlichen Beschneidungszeremonien sind zwar Vergangenheit. Aber heimlich, das bezweifelt kaum jemand, wird das blutige Ritual auch für etliche Mädchen aus Benin weiter Gegenwart sein, notfalls praktiziert jenseits der Landesgrenzen. Gut fünf Jahre, so schätzen denn auch manche, könnte es noch dauern, bis die Jahrhunderte alte Tradition sich auch aus den Köpfen verabschiedet hat.

Und so ist Benins Abschiedfeier auch ein Stück Selbstbeschwörung, um sich jeden Weg zurück zu versperren. Schließlich gab es hochrangige Zeugen für das Abschwören, die Gäste aus Deutschland, die geschickt die Bedeutung des Ereignisses gewichten. "Heute haben wir die Frauen stark gemacht und die Menschenrechte gestärkt", gibt Heidemarie Wiczorek-Zeul den "lieben Freundinnen und Freunden" zum Abschied auf den Weg. "Das ist ein großer Tag für Benin und ein großer Tag für Afrika." Am Abend dieses Tages holt Natitingou die schwarz-rot-goldene Flagge wieder ein. Da ist die Welt immer noch weit weg, aber ein winziges Stück ist sie womöglich näher gerückt.